

## **“What was your first thought?”**

oder:

### **“Die andere Seite.“**

*von Janos, März 2021, übersetzt aus dem Englischen und Italienischen*

Viel habe ich nachgedacht über die Auswirkungen der HIV-Diagnose auf meine Psyche; zu Genüge gelesen über das Trauma, über die tapferen Aktivisten und Aktivistinnen, denen ich irgendwie schon mein Leben zu verdanken habe; über Medikamente, über U=U und wo wir heute stehen. Viel Zeit habe ich damit verbracht mir selbst zu vergeben für etwas das in Worte fassen schwierig ist; Zeit für mich zu entscheiden, wie ich mit all dem leben kann – leben *will* – und lieben darf. Doch sehr wenig, wenn überhaupt, habe ich mir Gedanken darüber gemacht, was meine Diagnose ausgelöst hat in den Menschen, deren Dasein für mich so wichtig war. Und so habe ich zum Telefonhörer gegriffen – ich gebe zu, durchaus klopfenden Herzens – und habe zugehört:

**K:**

*«Also ich war natürlich erst einmal betroffen, umso mehr, weil ich es ja in einer Zeit erfahren habe, in der du ja akut krank und im Spital warst. Gleichzeitig war ich ehrlich gesagt auch ein bisschen verletzt, dass du mir das vorher all die Jahre nie gesagt hattest. Wir waren in dieser Zeit ja wirklich sehr eng befreundet und ich war ja auch Teil deiner Suche nach Heilung zum Beispiel mit der Makrobiotik usw. Das war für mich nur schwierig zu verstehen, dass wir zusammen durch all das durchgehen konnten, ohne dass Du mir etwas gesagt hast...»*

**V:**

*«Warum konntest du es mir nicht einfach sagen, als ich dich fragte, ob Du ‘safe’ seist?»*

**A:**

*«Als du es mir erzähltest, konnte ich nicht glauben, dass das mit uns passiert ist. Alles an unserer Beziehung war so schön. Ich fand endlich diesen Wahnsinnskerl und wir sassen nachts in diesem romantischen Restaurant am Strand, auf einer kleinen Insel südlich von Thailand. Alles in dieser Nacht war magisch für mich – mich, einen 23 Jahre alten schwulen Mann aus einer kleinen Stadt in Indonesien. Als du mir dann von deiner Diagnose erzähltest, war es, als würde mir der Himmel auf den Kopf fallen. Die ganze Freude verwandelte sich in Angst.*

*Das erste Gefühl, das ich hatte, war natürlich Mitgefühl. Es tat mir leid, dass du, mein Freund, eine sehr schwere Zukunft haben würdest. Dann folgte der Gedanke, dass ich ja derjenige gewesen sein könnte, der dich ansteckte, da ich vor unserer Beziehung einige Male ungeschützten Sex hatte. Ich hatte so viel Angst davor, da ich aufgrund meines ungesunden Lebensstils (kein Sport, ungesunde Ernährung, Rauchen und Alkoholkonsum usw.) anfällig für Krankheiten sein würde. Ich konzentrierte mich auf mich selber, und setzte mich vor Allem damit auseinander, was wohl mit mir passieren würde – anstatt darüber nachzudenken, was wohl mit dir, oder wie es mit uns als Paar weitergehen wird. Ich kannte da meinen eigenen Status noch nicht und dachte einerseits: „Wenn ich es auch habe, dann können wir das gemeinsam durchstehen“. Andererseits dachte ich: „Wenn es nur du hast, sollte ich dich vielleicht verlassen und mich so vor den Schwierigkeiten ,retten“.“*  
*Das klingt egoistisch, ich weiss, aber ich möchte mit kompletter Ehrlichkeit auf deine Frage antworten.*

**Mutter:**

«Du riefst mich an, ich müsse dich sofort besuchen kommen in Berlin. Das tat ich. Ich wusste nicht genau was los war, aber du warst schon einige Jahre irgendwie komisch zu mir und ich habe gespürt, da ist etwas. Du hattest mich oft gefragt ob du bleich seist, ob du Gewicht verloren hättest und ich wurde das Gefühl nicht los, dass du mir etwas verheimlichst. Als ich dich zuhause in deinem Bett liegen sah, wusste ich, dass du todkrank bist. Du schnapptest nach Luft. Ich sollte dir einfach zuhören und dich nicht unterbrechen. Es war wie ein Blitz, der durch mich hindurch ging und mich zerriss. Der Schock für mich war riesig; wahnsinnige Angst um dich; Erinnerungen an meinen Freund Béla, der an AIDS verstarb; sofort Einlieferung ins Spital. Innerhalb von Minuten bekamst du Bactrim, Intravenös. Die Ärzte und das Pflegepersonal waren hoch professionell. Ich erinnere mich daran, wie man mich gefragt hat, wen du angesteckt haben könntest; mit wem du in letzter Zeit Sexualkontakt hattest. Das wusste ich nicht. Du warst dann nicht mehr ansprechbar, dir hatte es die Stimme verschlagen. Wochenlang hast du am ganzen Körper gezittert. Das war der Schock, du warst in Todesangst. Eine Beauftragte der AIDS-Hilfe war innerhalb von Minuten an meiner Seite, hat mir alles erklärt und mich auch über die nächsten Wochen begleitet. Die haben das enorm gut gemacht. Es gab keine Besucherzeiten und ich konnte jederzeit bei dir sein. Ich verstand damals nicht, warum du wolltest, dass ich mit niemandem darüber spreche. Einige Monate nach deinem Spitalaufenthalt, wurde mir erst wirklich klar, wie haarscharf du das überlebt hast. Dann begann sich auch meine MS zu verschlechtern und ich hatte einen Schub nach dem anderen. Ich glaube dies hat der Schock ausgelöst.»

**O:**

«Ich hatte Angst. Du warst der erste Mensch, der mir von seiner Diagnose erzählte und das noch bevor wir Sex hatten. Ich fürchtete mich davor, wie sich das auf meine Bereitschaft mit dir Sex zu haben auswirken würde (und das tat es ja auch für eine Weile). Ich habe dich zwar nach deinem Status gefragt, aber ich hatte nicht darüber nachgedacht, was deine Antwort auslösen könnte. Ich war ein bisschen verwirrt. Mein Wissen über HIV war damals limitiert. Auch im Nachhinein habe ich HIV mit dir in Verbindung gebracht. Ich konnte dich und deinen HIV-Status nicht trennen; konnte nicht zwischen deiner Diagnose und dir als Person unterscheiden. Es ist schwer zu erklären, aber so kann ich es am einfachsten ausdrücken. Mein Wunsch nach Sex mit dir stand im Konflikt mit deinem HIV - Status. Ich war auch sehr beeindruckt und bezaubert von deiner Ehrlichkeit. Du hättest es mir ja nicht sagen müssen. Du hättest es auch verschweigen können (es wäre dein gutes Recht gewesen), aber aus irgendeinem Grund hast du dich entschieden, ehrlich zu sein mit mir. Ich bin mir immer noch nicht sicher warum, denn damals kannten wir uns noch nicht so gut. Ich war erleichtert als ich herausfand, wie wenig das Virus das Leben beeinflusst. Es ist wohl vergleichbar mit Diabetes, wo man die Nahrungsaufnahme reguliert, seinen Blutzuckerspiegel misst und Insulin verabreicht. So beeinträchtigt Diabetes das tägliche Leben wohl mehr als das Leben mit HIV. Ich begann also zu verstehen, wie eine HIV-Diagnose heute kein grosses Thema mehr ist; jedenfalls in unserer westlichen Welt, wo eine Therapie für alle zugänglich ist. Anderswo kann eine Diagnose bestimmt viel Schlimmeres bedeuten. Ich muss gestehen, ich habe seither gar nicht mehr über Deine Diagnose nachgedacht. Es ist überhaupt kein Thema mehr.»

**M:**

«Ich habe irgendwie schon gespürt, dass Du HIV+ bist. Irgendwie hatte ich in Gedanken, dass mein zukünftiger Partner HIV+ sein wird. Ich hatte von deiner Diagnose schon erfahren, bevor du mir davon erzähltest. Dies kam schon bei einem Gespräch mit deinen Eltern heraus. Ich war schockiert und auch traurig. Ich konnte am Anfang nicht glauben, dass das, was ich in Gedanken hatte, Wirklichkeit wurde. Zum Teil hatte ich Angst davor, was mir passieren könnte, weil ich einfach viel zu wenig über das Thema wusste. Ich vertraute dir und war deswegen von der Angst bald wieder weg. Ich wusste auch, dass du mir bald davon erzählen würdest. Als ich Dich dann in Berlin besuchte und du mir von deiner Diagnose per Email erzähltest, war ich erstmals etwas enttäuscht, weil ich mir gewünscht hatte, dass du es mir in einem Gespräch erzähltest und nicht per Email. Ich wusste aber auch, dass dies kein

*einfacher Schritt für dich war. Ich war aber froh, dass du genug Vertrauen und Mut hattest, um mir überhaupt davon zu erzählen.»*

**I:**

*«Als du es mir sagtest, war mein erster Gedanke: ‘Okay, das ist völlig normal. Ich hatte ja gerade eine Beziehung mit jemandem hinter mir, die auch HIV-positiv war. Es war also nichts, womit ich Probleme gehabt hätte. Aber dann mein zweiter Gedanke: Mitleid, denn auch wenn die Krankheit mit Medikamenten kontrolliert werden kann, muss man immer noch mit dem Stigma umgehen. Du schienst in dieser Hinsicht echt eine Last zu tragen, besonders nachdem du mir von dem Typen in Kopenhagen erzähltest. So lächerlich seine Überreaktion auch war, war es krass für dich. Damit umzugehen ist nicht leicht. Ich bin froh, dass du diesen Artikel schreibst und dass du dich von dieser Last befreist. Denk einfach immer daran: „Sei sanft zu dir selbst!“ »*

**T:**

*«Ich wusste was du mir sagen wolltest, kurz bevor du es mir dann tatsächlich sagtest. Das war für mich wie Magie, ‘etwas aus einer anderen Welt’. Aber was dich wohl interessiert, sind meine konkreten Gedanken. Für mich war es kein grosser Schock. Ich kannte ja bereits HIV-positive Menschen und hatte mich bereits mit 18 Jahren über die Möglichkeiten der Ansteckung, Prävention und Behandlung informiert. Ich liess mich auch regelmässig testen und habe Freunde, die an Kampagnen zur Förderung der Prävention und vor allem zur Beendung des Stigmas mitarbeiten. Und ja, ich wusste bereits, das ‘undetected’ heisst, dass man sich beim Sex nicht anstecken kann. Was mich in deinem Fall jedoch so nachdenklich machte, war, dass du nicht weisst, wie und wann du dich mit HIV infiziert hast. Du gehst so weit, es auf eine Art göttliche Strafe zurückzuführen. Ich muss ehrlich sagen, dass ich beim Sex auch schon Risikosituationen eingegangen bin. Ich habe mir immer vorgestellt, dass ich, wenn ich mich durch Sex mit HIV angesteckt haben sollte, diesen aus meiner Erinnerung löschen möchte. Ein Moment des Vergnügens soll nicht verbunden bleiben, mit schweren Konsequenzen für den Rest meines Lebens. Eine Person, die mich ansteckt, würde ich wohl hassen. Ich frage mich, ob du den Moment deiner Ansteckung eigentlich kennst, aber verdrängt hast, wie dies bei sehr starken Traumata möglich ist. Was mich also am meisten überrascht hat, ist nicht die Tatsache, dass du HIV hast, sondern wie viele Aspekte deines Lebens davon betroffen sind. Freundschaften, Liebesbeziehungen, Arbeit, Sex. Ich erinnere mich auch, dass du auf Grindr andere HIV+ kennenlernen wolltest. Ich weiss nicht, ob du das Bedürfnis nach Erfahrungsaustausch hattest oder es um sexuelles ging. Ich habe vor kurzem einen Typen getroffen, der HIV-positiv ist. Als ich ihn fragte, wie die Diagnose für ihn war und wie er damit lebe, sagte er, dass er es bereits als Teenager wusste, dass er mal an HIV-positiv sein wird. Er sei schon immer sexsüchtig und in seiner Vorstellung – um sich frei zu fühlen – gab es für Kondome keinen Platz. Vielleicht war das Risiko der Ansteckung gar das, was er suchte. Er erzählte mir auch, dass er daran dachte an Partys zu gehen wo man sich absichtlich anzustecken versucht. Dies stimmte mich sehr nachdenklich und fern. Als ich ihn fragte, was HIV für ihn heute bedeutet, war er desinteressiert. Er nimmt jeden Tag seine Medikamente, alle seine Freunde, Verwandten, Arbeits- und Universitätskollegen wissen von seiner Diagnose. Er fühlt sich deswegen nicht anders behandelt oder verurteilt. Ich habe viel darüber nachgedacht und stelle fest, dass das Thema HIV auf unterschiedlichste Weise erlebt wird.»*

**B:**

*«Ich war eigentlich gar nicht überrascht, es war wie ein ehrliches, fast treues und intimes Gespräch. Ich dachte, eigentlich machst du das mega toll und bist immer so ausgeglichen, es ist wirklich ein fester und schon integrierter Bestandteil deines Alltags - da war es für mich ausser Frage es auch nur im Ansatz schräg oder komisch zu empfinden. Bin wohl einfach dankbar, dass du ein sehr beeindruckendes Beispiele bist wie integral du damit umgehst und freue mich, dass du es auch mit deinem Umfeld teilst und eine Fragestellung rund um das Thema HIV in unseren Freundeskreis trägst.»*

**N:**

*«Ich erinnere mich deutlich an jenen Tag. 'Ich habe ein Geheimnis', schriebst du mir in einer SMS, worauf ich scherzhaft antwortete 'Du bist verheiratet - richtig?'. Wir kannten uns schon seit mehreren Monaten und ich war überzeugt, dass du die Liebe meines Lebens bist. Du warst so perfekt, mit diesen intensiven blauen Augen und einem Lächeln, das den wolkigsten Tag mit Licht erfüllte... Dann hast du es mir gesagt: 'Ich bin HIV+'. Ehrlich gesagt, fühlte ich, wie meine Welt zusammenbrach. Ich war völlig geschockt von der Nachricht und wusste nicht mehr, was ich sagen sollte. Ich war sehr wütend. Die Wut war nicht an dich gerichtet, diesen wunderbaren Menschen, sondern an denjenigen, der dir so geschadet hatte, indem er dich infizierte. Zu dieser Zeit war ich sehr unwissend über dieses Thema. Ich war wirklich sehr traurig und spürte, dass unsere Beziehung nicht weitergehen konnte und dass mein Herz zerrissen wurde. Wäre ich so informiert gewesen, wie ich es heute bin, wäre das Ergebnis vielleicht anders ausgefallen. Nach und nach lebten wir uns auseinander. Zwischen uns war nichts mehr so wie in jenen magischen Tagen vor deinem 'outing'.*

*Ich hatte Angst und spürte, dass du über meine Unwissenheit verärgert warst. Ich denke nicht, dass es die Schuld von einem von uns beiden war. Heute sind wir gute Freunde. Ich bewundere dich, und ich liebe dich sogar auf eine Art und Weise, die vielleicht noch reiner ist.*

*Ich bin dir sehr dankbar dafür, dass du mich damals aufgeklärt hast; dass du so ehrlich mit mir warst. In der Zwischenzeit durfte ich auch noch einen anderen wunderbaren Mann kennenlernen, der ebenfalls HIV+ ist und mit dem ich ebenfalls viele glückliche Momente erlebt habe. Ironischer Weise, habe ich gerade mit diesen zwei Menschen die grösste Liebe meines Lebens erfahren.»*

**X:**

*«Ich habe mehrere Jungs gedatet, die undetectable sind. Die Diagnose spielt für mich überhaupt keine Rolle und ich würde einen HIV + Mann ohne zu zögern heiraten. Es beeinträchtigt mich persönlich nicht.»*

**W:**

*«Ich war sehr überrascht. Ich hatte davon gehört, dass es Menschen gibt, die es haben, aber ich hätte nie gedacht, dass es meinem engen Freund passieren würde. Ich war traurig, nicht weil du HIV bekommen hast, sondern weil du mit dieser Situation so lange alleine zurechtkommen musstest und wie schwer es für dich gewesen sein muss, dich vor mir, deinen Freunden und deiner Familie zu outen.*

*Ich war auch dankbar, dass du es mir endlich gesagt hast. Grossen Respekt. Dies war für Dich bestimmt eine Erleichterung. Nachdem wir mehr darüber sprachen, merkte ich wie stark du sein musst um mit der Diagnose sowie dem damit verbundenen Stress umgehen zu können. Mir wurde auch klar, wie wenig ich wirklich über HIV wusste.»*

**I:**

*«Unsere gemeinsame Erfahrung mit HIV begann, als wir zu deiner Wohnung in Berlin zurückkehrten, nachdem wir wieder einen wunderbaren und aufregenden Abend miteinander verbracht hatten. Ich glaube, an diesem Abend haben wir uns zum ersten Mal geküsst. Ich hatte das Gefühl, dass wir gemeinsam in einen zeitlosen Ozean der Beziehungen und des Teilens eintauchten. Ich wollte also ehrlich, transparent und offen zu dir sein. Oder vielleicht habe ich dem moralischen Kompass nachgegeben, den ich als Zeichen für die Möglichkeit der Vertrauensbildung zwischen uns wahrgenommen habe. So oder so, ich wollte dir sagen, dass ich HIV-positiv bin.*

*Etwas in der Art und Weise, wie du darauf reagiertest, wurde mir klar, dass du weisst wovon ich spreche und zwar nicht nur weil du gut informiert oder empathisch warst, sondern weil auch du ein empirisches Duett mit HIV hattest und dass du aus erster Hand das damit verbundene Stigma kennst.*

*Aber es war auch klar, dass du deine Erfahrungen zu dem Zeitpunkt nicht mit mir teilen konntest oder wolltest. Ein paar Jahre später war ich dann wieder in Berlin und ich wusste, dass es dir gesundheitlich gar nicht gut ging. Wir beschlossen, uns wieder zu treffen. Ich war sehr besorgt auf dem Weg zu dir,*

*weil ich mir nicht sicher war, was du zu diesem Zeitpunkt mir mitteilen wolltest. Ich hatte Angst, dass das Stigma dich zum Schweigen bringen und unsere Fähigkeit, tiefer in unseren speziellen atemporalen Ozean einzutauchen, behindern würde. Ein Teil von mir wusste, was los war. Ich erinnerte mich sehr deutlich an den Moment, als ich meinen Status mit dir teilte und hatte Angst, dass wenn ich miterleben müsste, wie sehr du damit kämpfst mir von deinem Status zu erzählen, es meinen Schmerz und die Scham verstärken würde, die ich selber auch immer noch empfand.*

*Als wir an jenem kalten und regnerischen Abend in dem Restaurant gegenüber vom Krankenhaus saßen und du mir endlich mitteiltest, was du schon lange wusstest. Ich glaube, mein erstes Gefühl war Erleichterung. Erleichtert, dass du dieses Geheimnis nicht länger für dich behalten musstest. Zumindest nicht mit mir. Dass du nun damit nicht mehr alleine warst. Dass du keine Angst mehr davor hattest, zumindest weniger. Dann wurde ich sehr traurig. Nicht traurig darüber, dass du HIV hast, sondern darüber, dass wir in einer Welt leben, in der es immer noch Mut braucht seinen HIV-Status mit anderen zu teilen. Das ist bis heute so. Ich bin mir nicht sicher, was einfacher ist – seinen HIV-Status mit einem völlig Fremden zu teilen oder mit jemandem, den man wirklich liebt und um den man sich sorgt.*

*Unsere Beziehung ist ein Universum, eine galaktische Konstellation voller Konvergenzen und Überschneidungen. Unsere gemeinsame Geschichte, Gegenwart und wahrscheinlich auch Zukunft mit HIV ist ein Teil davon.*

*Danke, dass du dies alles mit mir teilst. Danke, dass du in meinem Leben bist.*

*Danke, dass ich Teil von deinem sein darf.»*

**S:**

*«Ich denke, weil du mir bereits bei unserem ersten Date von deinem Status erzähltest, habe ich nicht allzu viel darüber nachgedacht, um ehrlich zu sein. In meinem Kopf wurde es einfach als eine ‘Tatsache’ registriert. Zu verstehen, was ein HIV+ Status und ‘nicht nachweisbar’ bedeutet, hilft sicherlich. Ich habe versucht, keine aufdringlichen Fragen zu stellen, sondern einfach zuzuhören und dich so viel erzählen zu lassen, wie es gut für dich war. Im Nachhinein verstehe ich natürlich, dass es viel Mut erfordert hat, deine Diagnose von Anfang an zu so offen zu kommunizieren. Traurigerweise gibt es immer noch eine Menge Stigma und Schamgefühl wenn es um HIV geht. Selbst in den am besten informierten Kreisen.»*

**K:**

*«Ich war nicht völlig überrascht, weil ich ja wusste, dass du vor einigen Jahren gesundheitlich etwas Schwerwiegendes durchgemacht hattest. Die Details kannte ich natürlich nicht und ich wollte dich nicht ausfragen. Ich bedauerte, es nicht früher gewusst zu haben, denn dadurch konnte ich nicht für dich da sein, wie du es vielleicht gebraucht hättest. Ich war besorgt, dass du jemals gedacht haben könntest, du müsstest es vor mir verheimlichen oder dass ich dich nur aufgrund eines medizinischen Zustands verurteilen würde. Mein nächster Gedanke war natürlich, dass ich hoffte, du würdest wissen, dass du auf meine Unterstützung und Freundschaft zählen kannst. Ich wünschte nur, ich könnte nun um den Globus reisen und dir eine riesige Umarmung geben und dir sagen, dass ich dich liebe und immer für dich da bin!«*

**E:**

*«Ich kann mich noch gut an den Tag erinnern, als wir uns kennengelernt und zusammen Kaffee getrunken haben. Noch während der ersten Tasse Kaffee hast du mir von deiner Diagnose erzählt und mein erster Gedanke darauf war: Wow, er ist ganz schön offen, direkt, interessant und so ganz ohne Scham. Eine offene, spannende und Interessante Person bist du alle mal. So habe ich dich zumindest die letzten Jahre wahrgenommen. Mein Gedanke von „Ganz ohne Scham“ hat sich - jetzt ausschliesslich auf deine HIV-Diagnose bezogen - etwas anders gezeigt: Aus Erzählungen von dir habe*

*ich erfahren, dass du sehr wohl und über viele Jahre Scham verspürtest, dies aber verstärkt noch vor unserem Kennenlernen war.*

*„So ganz ohne Scham“ - Ja, so nehme ich dich auch heute noch wahr, auch wenn ich ein paar mal bemerkt habe, dass deine Diagnose dich einholt und kurzzeitig belastet. Ich denke du hast in letzter Zeit einen riesigen Schritt in Richtung Akzeptanz und Selbstbewusstsein gemacht und wünsche dir, dass du dein persönliches Ziel, mit noch wenigen und kleinen Schritten, auch so erreichen magst.»*

**R:**

*«Mein erster Instinkt war dich zu beschützen und dir zu helfen, die Angst und Scham zu überwinden. Auch wenn ich wusste, dass es nicht in meiner Macht stand, dir allen Schutz und alle Heilung zu geben, die du brauchtest, habe ich mein Bestes versucht, dir in diesem Prozess zu helfen. Du hast immer so viel Freundlichkeit und Empathie gezeigt. Wichtige Eigenschaften, die ich immer versucht habe, auch ein Teil von mir werden zu lassen. Wenn man als schwuler Mensch aufwächst, wird man von klein auf mit Angst und Scham konfrontiert. Die Diagnose ist etwas, wovor viele von uns so viel Angst haben. Das liegt zum Teil an den möglichen gesundheitlichen Komplikationen, aber ein grosser Teil kommt von dem Stigma das wir fürchten, dass diese Diagnose mit sich bringen könnte.*

*Ich wurde mit der Diagnose eines Freundes konfrontiert, Jahre bevor ich von deiner wusste. Anfangs tat er mir leid, aber mit der Zeit verstand ich, dass er derselbe Mensch war, den ich seit vielen Jahren kannte. Dass er offen und mutig war und mir diese Information anvertraute, bedeutete nur, dass wir uns als Freunde ein Stück näher kamen. Es half mir auch zu verstehen, dass ich immer noch ich selbst sein würde, wenn ich jemals diese Diagnose bekommen würde.*

*Als ich also mit deiner Diagnose konfrontiert wurde, sah ich auch, dass du offen und mutig warst. Trotz der Angst und der Scham. Es war das Wichtigste für mich, dir zu verstehen zu geben, dass du für mich die gleiche Person geblieben bist. Wenn sich etwas geändert hatte, dann dass du mir einfach sogar noch etwas näher gekommen bist. Es war hart, aber irgendwie auch schön. Ich konnte miterleben, wie du dich geöffnet hast und mehr du selbst wurdest; der freundliche und schöne Mensch, den ich fast ein Jahr zuvor kennengelernt hatte.*

*Was meine eigene Gesundheit angeht, hatte ich nie Angst. Du warst immer sehr verantwortungsbewusst was Safer Sex anging. Ich war ebenfalls sehr verantwortungsbewusst, wenn es darum ging mich zu schützen. Ich denke, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen ist sehr wichtig. Dank der medizinischen Fortschritte müssen sich viele HIV+ Menschen nur mit verhältnismässig kleinen 'Unannehmlichkeiten' herumschlagen. Ich hoffe, dass die Gesellschaft mit der Medizin aufholt und das Stigma endlich ausgelöscht wird, welches eine HIV-Diagnose noch immer für so viele Menschen mit sich bringt.»*